KMU
August 2025
KGL
KMU- und
Gewerbeverband
Kanton Luzern

«Chef-Lehrerin» plädiert für mehr Berufsbildung

12
Steuerpolitik: Jetzt muss der Mittelstand entlastet werden

14
Kantonaler Fonds für die Berufsbildung: So funktioniert er

17
Lehrabschlüsse: Zahlen und Arbeit sind beeindruckend

KMU

EDITORIAL

Lernen für die Schule – und für die Berufe

Anfangs Sommer haben 3708 neue Luzerner Fachkräfte ihre Fähigkeitszeugnisse, Berufsatteste oder Diplome entgegengenommen. Das ist eine grossartige Leistung der jungen Frauen und Männer, die damit ihre berufliche Erstausbildung erfolgreich beendet haben. Die Lehrabschlüsse sind auch ein organisatorisch herausragendes, hochprofessionelles «Werkstück» des Kompetenzzentrums Qualifikationsverfahren KQV, das der KGL im Mandat des Kantons Luzern führt. 3800 Prüfungsexpertinnen und -experten und rund 100 Chefexpertinnen und -experten sorgen mit ihrem kompetenten Einsatz für die so wichtige Qualität in der Berufsbildung.

Die sommerlichen Erfolgsmeldungen dürfen aber über eines nicht hinwegtäuschen: Unsere KMU-Wirtschaft muss weiterhin kräftig für die Lehrberufe weibeln. Strukturell, politisch, öffentlich. Genügend Nachwuchs zu finden zur Fachkräftesicherung, das ist kein Selbstläufer. Berufsprofile müssen zeitgemäss und Unternehmen attraktiv sein als Arbeitgebende für die Jungen. Ein entscheidender Faktor ist auch der Übergang von der Volksschule in die Berufswelt. Hier gilt es einerseits den Praxisbezug zu erhöhen und andererseits Schwellen zu glätten zwischen Lehrerschaft und Ausbildungsbetrieben. Mehr zum Thema Durchlässigkeit zwischen Schule und Berufsbildung finden Sie ab der Seite 6.

Jérôme Martinu

Direktor
KMU- und Gewerbeverband
Kanton Luzern

Titelbild: KGL/Tobias Haas

kurz& bündig

Mitarbeitende fördern – auf praktische Art

Das Angebot des Bundes «Einfach besser! …am Arbeitsplatz» unterstützt Firmen dabei, die Grundkompetenzen ihrer Belegschaft zu stärken und die Mitarbeitenden für Herausforderungen fit zu machen. Die Kurse – auch in Lesen, Schreiben, Rechnen und PC-Kenntnissen – sind praxisorientiert und speziell auf die Anforderungen der jeweiligen Arbeitsplätze zugeschnitten. Konkret: Das Unternehmen legt zusammen mit erfahrenen Anbietern vorgängig die Inhalte der Kurse fest, die danach direkt im Arbeitsalltag umgesetzt werden. Mehr Infos: **www.einfach-besser.ch/betriebe**

US-Zollpolitik: Hart nachverhandeln – KMU entlasten

Der einseitig durch die USA festgelegte Strafzoll von fast 40 Prozent auf Schweizer Exporte (Stand Redaktionsschluss 6.8.) ist weder nachvollziehbar noch verhältnismässig, so der KGL. Bundesrat und Diplomatie müssen nun hartnäckig nachverhandeln und aufzeigen, dass die Schweiz fast zwanzigmal mehr Investitionen in den USA pro Kopf zugesagt hat als die EU. Der Bund und die Kantone müssen zudem die Marktfähigkeit der Schweizer KMU-Wirtschaft durch strukturelle und steuerliche Entlastungen unterstützen und durch Abkommen mit anderen Ländern die Diversifikation fördern. Trotz US-Druck: Schnellschüsse durch zu weit gehende Zugeständnisse in den Verhandlungen darf es nicht geben. Die Schweizer Wirtschaft soll sich ihrer Stärken besinnen und diese auch ausspielen. Mit Waren und Dienstleistungen verdient die Schweiz rund 40 Prozent, als mehr als jeden dritten Franken, im Ausland.

Zweitägige Party zum 100. Geburtstag

Wenn die Aregger AG Bauunternehmung etwas zu feiern hat, tut sie das in der Regel im grossen Stil. Erst recht den 100. Geburtstag des Familienunternehmens am Firmensitz in Buttisholz (im Bild die Führungscrew der Aregger Gruppe). Der Freitagabend, zu dem neben aktuellen und ehmaligen Kader-Mitarbeitenden auch Kunden und Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik (Ständerätin Andrea Gmür und Regierungsrat Reto Wyss) eingeladen waren, stand ganz im Zeichen der «Golden Twenties». Am Samstag ging es für 600 Gäste weiter mit dem Motto «Zirkus»: Schiessbude, Trampolin, Ballonkünstler, diverse Artisten, ein Zügli für die Kinder. Und per Helikopter-Rundflug durfte man sich das Festgelände und die Umgebung aus der Vogelperspektive anschauen.

Dabei sein beim Neuunternehmerpreis

Am 16. September 2025 verleiht die Gewerbe-Treuhand zum 31. Mal den mit 10'000 Franken dotierten Preis für Neuunternehmerinnen und -unternehmer. Das überarbeitete Format überrascht mit einigen Neuerungen. Die Nominierten präsentieren ihre Geschäftsidee kurz und prägnant. Danach folgen Fragen der Jury. Zusätzlich zur Jury-Beurteilung kann jeder Gast per Smartphone seine Stimme seinem Favoriten geben. Melden Sie sich über diesen QR-Code an:

Pioniergeist: Malters markiert Meilenstein

Anfang Juni fand bei der Hodel & Partner AG in Malters der Event «Startschuss Berufswahl» statt. Ein schweizweit einzigartiges Gemeinschaftsprojekt, das vom lokalen Gewerbe und den Schulen Malters mit viel Engagement initiiert, geplant und umgesetzt wurde. Dieser Abend markiert einen Meilenstein: Erstmals kamen Lehrpersonen, gut 40 KMU-Betriebe, Schülerinnen und Schüler der 1. Sekundarstufe sowie deren Erziehungsberechtigte in dieser Form zusammen, um die Berufsbildung gemeinsam zu fördern. Mit rund 280 Teilnehmenden war das Interesse überwältigend. Die Motivation und Offenheit, sich mit beruflichen Zukunftsperspektiven auseinanderzusetzen, war spürbar. An den vielseitigen Informationsständen präsentierten lokale Ausbildungsbetriebe ihre Lehrberufe praxisnah. Dabei diente ein eigens entwickeltes Panini-Sammelheft als interaktiver Anreiz, sich intensiv mit möglichst vielen Berufsbildern auseinanderzusetzen. Spannende Podiumsgespräche erhielten grossen Zuspruch.

In eigener Sache: impact agentur ag sagt Adieu und dankt herzlich

Nach jahrelanger, sehr enger und guter Zusammenarbeit haben sich der KGL und die Kommunikationsagentur impact in Luzern entschieden, die Redaktion des KMU-Magazins nach der Sommerpause auf neue Beine zu stellen und einige Änderungen in der Organisation vorzunehmen. Der Schritt erfolgt ohne jegliche Misstöne – ganz im Gegenteil: Wir möchten uns an dieser Stelle herzlich bedanken für die inspirierende und spannende Zeit, in der wir uns gemeinsam für starke Betriebe und ein vielfältiges Luzerner Gewerbe engagiert haben. Die impact agentur ag bleibt auch nach Abschluss des Mandats gern Mitglied des KGL und wir freuen uns auf viele persönliche Begegnungen bei Anlässen des Verbands. Dann zum ersten Mal: ganz entspannt als Gäste. Fragen, Anliegen oder Anregungen rund um das Magazin könnt Ihr bis auf Weiteres direkt an die Geschäftsstelle richten: info@kgl.ch. Die Mailadresse «KMU@impact.ch» wird künftig nicht mehr betreut. Über weitere Veränderungen sowie allfällige neue Ansprechpartner seitens Redaktion wird euch der KGL gern auf dem Laufenden halten. Wir verabschieden uns mit den besten Wünschen – und freuen uns auf ein Wiedersehen! (Die Redaktion)

KGL-Direktor neuer Präsident

Die Mitgliederversammlung des Vereins Berufsbildung Zentralschweiz hat den KGL-Direktor Jérôme Martinu zum neuen Präsidenten gewählt. Der Verein ist Träger der Zentralschweizer Bildungsmesse Zebi. Martinu tritt damit die Nachfolge von Gaudenz Zemp-Lüthy an. «Mir ist das Engagement für die Berufsbildung wichtig, weil ich absolut von unserem dualen Bildungssystem überzeugt bin. Unsere Wirtschaft braucht gut ausgebildete Berufsleute. Sie braucht eine starke Berufsbildung», sagte er nach der Wahl.

Die Schule soll durchlässiger werden für die Berufsbildung

Der immer grösser gewordene Erziehungsauftrag der Volksschule, die Motivationsschwierigkeiten im 9. Schuljahr und die Notengebung: Um diese Themen dreht sich das Gespräch mit Martina Krieg, der Dienststellenleiterin Volksschulbildung im Kanton Luzern. Sie sagt, wie das System Schule fitter werden muss, um den Ansprüchen von Eltern, Gesellschaft und Wirtschaft Rechnung tragen zu können.

Was muss die Volksschule heute leisten können, Martina Krieg?
Im Kern ist es das Lehren von Lesen, Schreiben und Rechnen und ein paar weiteren Kompetenzen, die der Lehrplan 21 vorgibt. Dazu kommen noch überfachliche Kompetenzen. Und neben dem Bildungs- haben wir auch noch einen Erziehungsauftrag.

Früher lag der Erziehungsauftrag klar bei den Eltern, Erziehungsberechtigten. Wie zeigt sich dieser bei der Volksschule?
Wir stellen auf Stufe Kindergarten fest, dass ein Fünftel der Kinder komplett unerzogen ist. Dieser hat Eltern, die ihnen entweder immer alles durchlassen oder nichts zutrauen. Diese Kinder hatten noch nie eine Schere in der Hand, geschweige denn ein Zündhölzchen angezündet. Sie wurden nicht ausreichend gefördert als Kleinkinder. In der Schule zeigt sich, dass sie sich nicht eingliedern können. Sie kennen keine Regeln und schlagen ihren Kopf auf den Tisch, wenn sie nicht gleich bekommen, wonach sie verlangten. Bei einer Klasse von 20 Kindern dreht sich dann alles um ein Quartett, dabei möchte man den anderen auch ein gutes Angebot machen können.

Aber warum weigert sich ein Teil der Eltern, ihre Kinder zu erziehen?
Der Erziehungsmuskel ist etwas erschlafft. Man will den Kindern alles recht machen. So glauben diese Eltern, sie hätten im Umgang mit ihnen am wenigsten Probleme. Aber auch der grosse Medienkonsum von Eltern kann dazu führen. Wenn diese immer am Handy sind und sich in sozialen Medien bewegen, geht das auf Kosten der Interaktionszeit mit den Kindern. Wenn man mit ihnen weniger spielt oder unternimmt, kann das krasse Auswirkungen auf die Erziehung haben.

> «Wenn es nach mir ginge, müsste jede Lehrperson ein Wirtschaftspraktikum in einem Gewerbebetrieb machen.»
>
> Martina Krieg,
> Dienststellenleiterin Volksschulbildung

Stimmen Sie zu, dass der Erziehungsauftrag nicht Kernaufgabe der Schule ist?
Korrekt, ja.

Aber gleichzeitig sind die Ansprüche der Eltern, der Gesellschaft und Wirtschaft da. Was kann man da als Schule ausrichten?
Wir müssen die Kinder aufnehmen und wir wollen sie auch so nehmen, wie sie sind. Die Schule muss sich darauf einstellen, dass der Erziehungsauftrag neu viel grösser ist als der Bildungsauftrag. Das bedeutet, dass das ganze System Schule fitter werden muss. Die Lehrpersonen brauchen mehr Erziehungskompetenzen und müssen mehr Handlungsstrategien haben. Wir müssen uns viel mehr um das Fördern von überfachlichen, vor allem sozialen Kompetenzen, kümmern.

In internationalen Vergleichsstudien rutschen Schweizer Schülerinnen und Schüler sukzessive ab – auch, wenn es um Lese- und Schreibfähigkeit geht. Wie interpretieren Sie diese Entwicklung?
Früher war man besser in Rechtschreibung. Das ist Fakt. Die Frage ist heute: Muss man die Schülerinnen und Schüler so auf Rechtschreibung trimmen, wenn es KI gibt und Rechtschreibeprogramme? Reicht es nicht, wenn sie diese Tools kennen? Wäre es folglich nicht besser, wenn man sie darauf trimmen würde, besser schreiben zu können? Denn das kann einem die KI nicht abnehmen. Das war früher das Gleiche wie mit dem Taschenrechner. Heute muss man wissen, wie man rechnet, aber das Ergebnis rechnet die Maschine. Mit den digitalen Mitteln die sie gewählt haben. Ein Beispiel: verlagern sich auch die Kompetenzen.

Martina Krieg erklärt das neue Modell der Durchlässigkeit in der 9. Klasse. (Bild KGL/Tobias Haas)

Mit Lohnerhöhungen begegnet der Kanton Luzern der Schwierigkeit, genügend Lehrpersonen zu finden. Ist die Volksschule leistungsfähig genug, um ihre Kernaufgaben zu erfüllen?
Ja, das ist sie. Mit der Attraktivierung des Lehrerberufs – und dabei geht es nicht nur um Lohnerhöhungen – haben wir viele Mittel reingegeben, damit die Schule professioneller werden kann. Zum Beispiel beim Thema Verhalten oder Fachkarriere Digitalisierung, in der sich Lehrpersonen ein Stück weit spezialisieren können.

Die Dienststelle Volksschule Luzern will die 9. Klasse durchlässiger in Richtung Berufsbildung und praxisnaher machen. Warum?
Wir möchten, dass die Schülerinnen und Schüler im letzten Jahr personalisierter lernen und anschlussfähiger sind an die berufliche Wunschlösung, Wenn eine Schülerin oder Schüler Metallbauerin oder Metallbauer werden will, dann muss ein jugendlicher Mensch wissen, was von ihm erwartet wird, wenn er in die Berufsbildung einsteigt.

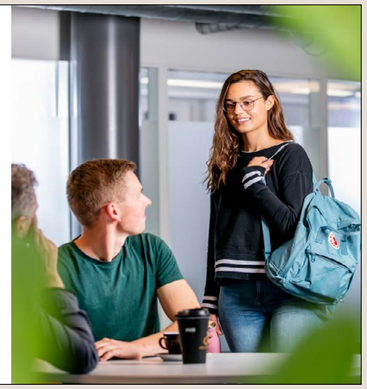
Konkret heisst das?
Das Erfassen von Form und Raum sind wichtig, Messen, Geometrie und der Umgang mit Zahlen. In diesen Bereichen muss ein Lernender richtig gut sein. Hingegen erlangt Französisch nicht die gleiche Bedeutung. Wenn er aber erkennt, dass er noch Lücken in der Mathematik hat, muss er diese vor Lehrbeginn füllen. Damit er parat ist. So haben wir für jeden Job ein Profil, das ausdrückt, was die Erwartungshaltung beim Erlernen dieses Berufs ist. Das ist ein zentrales Element.

Ist diese Durchlässigkeit eine Reaktion auf die Kritik von Seiten der Lehrbetriebe zu werten, dass die Schüler zu wenig wissen, worauf sie sich in der Berufsbildung einlassen müssen?
Ja. Wir haben vom Gewerbe und der Wirtschaft oft gehört, dass sie praktisch nur noch auf die überfachlichen Kompetenzen schauen. Dazu gehören Pünktlichkeit, das Übernehmen von Verantwortung, das Erkennen von Arbeit und wenige Absenzen im Zeugnis. Die Lehrbetriebe stellen sich auf den Standpunkt, dass sie die Fachkompetenzen einem Auszubildenden beibringen können. Aber die überfachlichen gestalteten sich schwieriger. Die Lehrbetriebe sagen, wenn sie besser sähen, was der junge Mensch kann und was nicht, dann könnten sie auch besser helfen. Unsere Reaktion darauf war, dass wir ein Jahr früher damit beginnen, so dass es letztlich passt zwischen Schülerin oder Schüler und dem Lehrbetrieb. Dafür soll die Zeit in der 9. Klasse genutzt werden. Bei vielen sahen wir bis dato auch, dass der Lernfortschritt im neunten Schuljahr nicht mehr so gross ist. Häufig haben sie schon einen Lehrvertrag im Sack, dann lehnen sie sich zurück im Glauben, sie müssten nichts mehr lernen. Das ist eine schlechte Entwicklung. Sie sollen bis zuletzt motiviert bleiben.

Wie soll es denn gelingen, die Motivation zu steigern?
Genau das haben wir uns auch überlegt. Motivation entsteht dadurch, wenn man mitreden und mitgestalten kann, was man lernen will. Deshalb bieten wir jetzt mehr Wahlmöglichkeiten, die wir Module nennen, an. Diese Module sind zu verstehen wie ein Kurssystem. Ich kann mich zum Beispiel einschreiben für Mathematik/technische Berufe. Diese Module sind viel näher an der Berufswelt als die Wahlfächer, wie wir sie bis anhin gekannt haben. Für angehendes Verkaufspersonal gibt es zum Beispiel das Modul Auftrittskompetenz.

Aus Sicht der Wirtschaft tönt das fantastisch, wenn es funktioniert. Was

malermichel
beraten
gestalten
innenrenovation
dekorative techniken
fassadensanierung
spritzlackieren
restaurieren
tapeten
telefon · 041-440 10 20
internet · www.maler-michel.ch

Schweizerische Fachschule
TEKO
Die Welt von morgen technologisch, wirtschaftlich und nachhaltig mitgestalten.
teko.ch


MARTI NUTZFAHRZEUGE AG
Industriestrasse 10 I 6260 Reiden

eDAILY

www.martireiden.ch

Wir kommunizieren
Grafik | Druck | Verlag
www.wallimann.ch
6215 Beromünster
walli mann
medien und kommunikation

heisst das für die Kompetenzen der Lehrpersonen und die Ressourcen? Das tönt nach einem doppelt so aufwändigen Modell wie bisher.

Eine Lehrperson hat in aller Regel spezifische Interessen. Das heisst: Wenn wir das Modul Mathematik für technische Berufe anbieten, bereitet das eine affine Lehrperson so auf, dass das für die Schüler interessant und mit einem technischen Beruf verbunden ist. Lehrpersonen können Unterricht vorbereiten, das ist ihr Job. Und dafür brauchen sie auch nicht mehr Ressourcen, weil sie jede andere Lektion auch vorbereiten müssten. Jetzt haben wir aber auch noch die Möglichkeit, uns noch besser mit Berufsschullehrpersonen zu vernetzen. Sie könnten uns dienliche Hinweise geben, wohin der Weg gehen soll.

Jetzt ist es aber so, dass die Akademisierung der Lehrerausbildung zu weniger Berührungspunkten zwischen Lehrpersonen und der Wirtschaft führt. Das mindert doch die Chancen für den Weg in die Berufsbildung.

Wenn es nach mir ginge, müsste jede Lehrperson ein Wirtschaftspraktikum in einem Gewerbebetrieb machen. Ich finde es schade, dass das heute nicht mehr so ist. In meinem Werdegang musste ich in den Schulferien immer arbeiten gehen, sonst hätte ich kein Geld gehabt. Aber das war eine total gute Sache, weil ich so Einblick bekam in verschiedene Berufszweige. Dann bekommt man auch eine Vorstellung davon, was die Bedeutung und der Wert von Handwerk ist. Als Verwaltung können wir das aber nicht ändern.

> «Eine Lehrperson hat in aller Regel spezifische Interessen. Und sie kann eine Lektion vorbereiten, dafür braucht sie nicht mehr Ressourcen.»

Wie fielen die Rückmeldungen aus, die ihr bei der Vorstellung dieses Modells von Berufsverbänden bekommen habt?

Ich fand es total nett, dass man sich bei einigen Rückmeldungen sofort Gedanken darüber machte, ob das die Lehrpersonen überhaupt leisten können. Das Tolle ist, dass die Vorstellung des neuen Modells überall gut angekommen ist. Weil man versteht, dass es Sinn macht, nochmals mit einem verbindlichen Ziel zu arbeiten, das die Motivation der Schülerinnen und Schüler hochhält. Viele aus dem Gewerbe nicken ganz fest, wenn sie hören, dass Fremdsprachen in ihrem Berufszweig weniger wichtig sind als Deutsch und Rechnen.

Als Kritiker könnte man sich aber auf den Standpunkt stellen, dass die Volksschule keine Mini-Berufsschule werden soll.

Wir finden auch, dass wir keine Mini-Berufsschule sind. Sondern die Schule, die Lehrplan-Kompetenzen vermittelt, aber auch Schülerinnen und Schüler davor bewahrt, noch mehr von dem machen zu müssen, was sie ohnehin schon überfordert. Dann schauen wir lieber darauf, was sie können müssen, damit sie anschlussfähig sind für den Berufsweg, den sie einschlagen.

Viele Ausbildende sagen, dass sie den Zeugnissen nicht mehr trauen können, weil diese zu wenig aussagekräftig sind. Vertrauensverlust ist etwas Schwerwiegendes.

Ich würde mal behaupten, dass die Zeugnisse noch nie besser waren als heute. Vielleicht hat man früher Mathematik im Zeugnis noch unterteilt in Arithmetik und Geometrie, dann standen zwei Noten da. Oder es stand Deutsch schriftlich und mündlich. Man hat gerade mal ein bisschen differenziert. Früher wusste man weniger über Noten und vertraute darauf, dass das schon passt. Heute weiss man viel mehr. Noten, wie sie heute gemacht werden, basieren auf dem gleichen Prinzip wie früher. Aber heute traut man ihnen nicht mehr, weil sie nicht aussagekräftig sind. Als Lehrmeister will ich doch wissen, ob die Schülerin oder der Schüler etwas von Messen versteht, ob er eine räumliche Vorstellung hat, wenn er sich einen Plan anschaut. Da möchte ich genauere Aussagen als einfach eine Note 4 in Mathematik. Vielleicht hat er nämlich eine 5 in Arithmetik und eine 3 in Geometrie. Das weiss ich aber nicht, wenn eine 4 bei Mathematik steht.

Ein guter Grund, weshalb die Wirtschaft Stellwerktests verlangt.

Genau. Aber es gibt den Haken, dass das Stellwerk eben auch nicht alle Kompetenzen misst, weil der Test nicht total verlässlich ist. Es kann sein, dass ein Jugendlicher morgen den gleichen Test nochmals macht und das Ergebnis anders ausfällt. Die Tagesverfassung gibt den Ausschlag. Schade dabei ist, dass die Tagesverfassung höher gewichtet wird als das Urteil einer Lehrperson. Darum haben wir die Idee, dass wir die Anforderungsprofilen der Berufe nutzen und die Leistung eines Jugendlichen darüber legen. So sähe eine Ausbildungsperson viel besser, was der Jugendliche fachspezifisch mitbringt. Bei einer solchen Beurteilung braucht es nicht mal mehr Noten

Zur Person

Martina Krieg (Jg.1968) leitet seit 2022 die Dienststelle Volksschulbildung des Kantons Luzern. Die ausgebildete Primarlehrerin hat viele Jahre unterrichtet. Mit einem Studium in Bildungswissenschaft und Schulentwicklung bildete sie sich weiter, jahrelang arbeitete sie in der Elternberatung und Lehrpersonenbildung sowie als Coach für Schulleitungen. Krieg stammt ursprünglich aus einer Handwerksfamilie im Kanton Schwyz.

GRATIS
INSERAT?

Das chasch ha!

2 för 1

1 Inserat buchen –
1 Gratis-Inserat im Folgeheft*
(jeweils in gleicher Grösse)

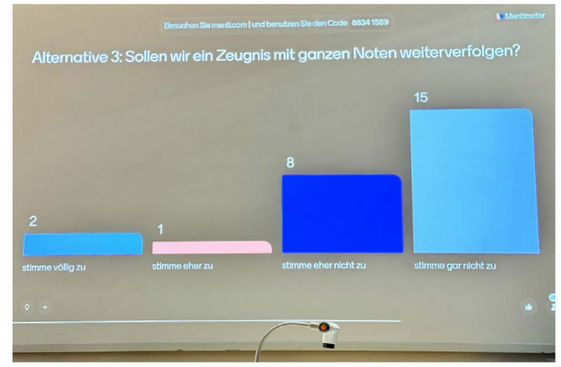
*Aktion gilt für Buchungen bis Ende August.

Infos?
Evelyne Imbach ist für Dich da!
041 932 40 50 I kmu@wallimann.ch

KMU

Schulnoten der Zukunft: Das wünschen sich KMU

Das Thema Schulnoten ist hochemotional. In Wirtschaft, Politik und Gesellschaft gehen die Meinungen weit auseinander, das heutige System wird vor allem kritisiert. Der Kanton Luzern arbeitet derzeit an einer Optimierung des Beurteilungssystems.
Seit dem letzten grossen Projekt «Schule mit Zukunft» sind 20 Jahre vergangen, Gesellschaft und Schule haben sich verändert.
Zu diesem Zweck haben Bildungsdirektor Armin Hartmann und Martina Krieg, Dienststellenleiterin der Volksschulbildung, auch Rückmeldungen von KMU-Verantwortlichen, dem KGL und weiteren Stakeholdern betreffend Schulzeugnisse und deren Aussagekraft abgeholt. An der Veranstaltung vom Frühjahr dabei waren mit der Galliker Transport AG ein grösseres und mit der Aregger Haustechnik AG ein vergleichsweise kleineres KMU. In Diskussionsrunden und Konsultativabstimmungen wurden die Meinungen zu verschiedenen Beurteilungssystemen abgeholt. Klar ist: Gemäss geltendem kantonalem Gesetz muss Ende Semester eine Note gesetzt werden.
Auf die Frage, ob ihr Arbeitgeber auch in Zukunft eine Notengebung im Abschlusszeugnis der Jugendlichen als sinnvoll erachtet, entgegnet Alan Ferreira de Almeida, stellvertretender Ausbildungsverantwortlicher der Galliker Transport AG: «Ja, wir halten dies weiterhin für sinnvoll. Die Schulzeugnisse spielen bei unserem Rekrutierungsprozess eine wichtige Rolle.» Sie seien ein wichtiges Werkzeug, um sich ein genaueres Bild



Es zeigte sich schon beim Anlass mit KMU-Verantwortlichen: Ganze Noten haben einen schweren Stand. (Bild KGL)

von den Jugendlichen zu machen, «die wir noch gar nicht kennen auch noch keine Berufserfahrung mit sich bringen». Nebst den Noten enthalte das Abschlusszeugnis auch soziale Kompetenzen, welche die Eignung für den Beruf erleichterten. Geschäftsführer Stefan Aregger von der Aregger Haustechnik AG geht bei der Sinnhaftigkeit der Noten sogar noch einen Schritt weiter: «Ohne Notengebung werden wir keine Lehrstellen mehr anbieten!» Auch bei der Frage, ob sie für ganze oder halbe Noten im Zeugnis sind, ist die Tendenz klar. Alan Ferreira de Almeida spricht sich für halbe Noten aus: «Sie zeigen eine genauere Einschätzung der Leistungen eines Schülers. Sie bieten mehr Transparenz über den Leistungsstand und reduzieren das Gefühl, dass man ungerecht benotet wird.» Auch Stefan Aregger plädiert für halbe Noten, ihm wären Abstufungen in Zehntelschritten noch lieber.
Regierungsrat Hartmann sagte in seiner Zusammenfassung am Ende der Veranstaltung, dass es für ihn keine Überraschung sei, dass ein erheblicher Teil der Wirtschaft an den Schulnoten festhalten wolle. Und er betonte den Konsens zwischen den Wirtschaftsvertretern und den kantonalen Bildungsverantwortlichen: «Wir wollen weiterhin ein Leistungsprinzip in der Schule, das wurde nie in Frage gestellt.» (aci/jem)

im Zeugnis, weil man die Antworten, die man will, vorliegen hat.

Benotet wird seit Jahrzehnten mit der Skala 1 bis 6, darunter können sich alle etwas vorstellen. Was ist der Nachteil von Noten?
Es gibt keine Vergleichbarkeit, weder innerhalb einer Gemeinde noch zwischen Klassen. Weil die Aussagekraft ausserhalb einer Klasse zerfällt, weil sie einfach nicht gegeben ist. Sonst müsste man zu jeder Zeit exakt kalibrierte und standardisierte Leistungserfassungen machen, aber das gibt es nicht an Schulen.

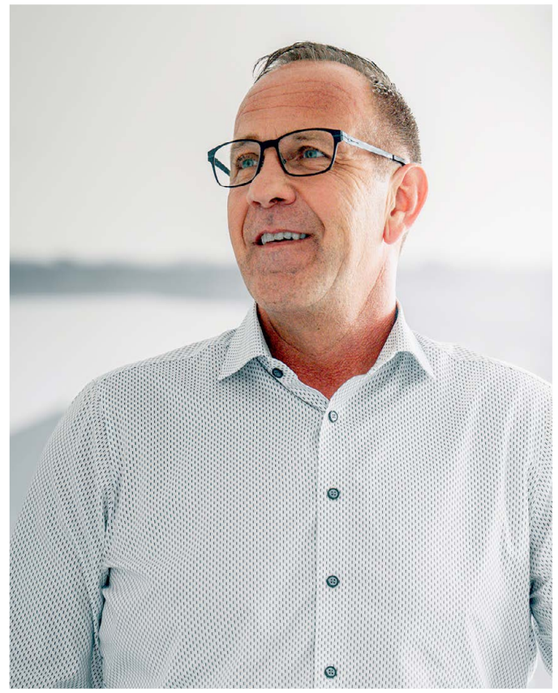
Ob mit Ziffern oder Worten: Man kriegt gar kein Notensystem hin mit objektivierter, gleichförmiger Aussagekraft.
Es war schon immer so, dass eine Lehrperson selber entschieden hat, was sie für eine Prüfung macht. Und dann wird das bewertet. Ob die Lehrperson im anderen Klassenzimmer eine andere Prüfung zum gleichen Thema macht, steht ihr frei. Und als Kanton kann man das auch nicht vereinheitlichen, weil das keine Lehrperson mitmachen würde. Diese hat Methodenfreiheit und auch die Freiheit in der Lernziel-Definition bei der Umsetzung des Lehrplans nach einer eigenen Notenskalierung. Darum ist ein Vergleich unmöglich. Noten basieren per se auf einer Scheingenauigkeit.

Wie sieht die Hauptlinie bei der Anpassung des Notensystems aus?
Aus Forschungssicht lässt sich sagen, dass man das Leistungsvermögen eines Jugendlichen auf eine ganze Note einschätzen kann. Man kann sagen, jemand sei ungenügend – also Note 3. Oder genügend – also Note 4. Und so weiter. Dieses System würde Stand halten, weil das jede Lehrperson so genau beurteilen könnte.

Lässt das den Schluss zu, dass es an Volksschulen in Zukunft nur noch ganze Noten gibt?
Nein, das ist eines der Szenarien, die wir all unseren Schulpartnern vorgelegt haben. Ein anderes ist, dass wir in der Primarschule mit Prädikaten beurteilen, in der Oberstufe mit ganzen Noten oder auch mit Prädikaten. Es gibt vier Varianten. Nun warten wir auf die Rückmeldung der verschiedenen Partner und schauen, welche Gewichtung dabei herauskommt. Das Ergebnis präsentieren wir der Regierung. Diese entscheidet, ob sie einen Schritt macht oder es beim Alten belässt. Unser Plan war, dass man die Noten-Diskussion führt. In der Hoffnung, dass eine Zeitlang wieder Ruhe einkehrt. (jem/aci) ■

KGL macht sich für die finanzielle Entlastung des Mittelstandes stark

Die Steuererträge im Kanton Luzern sprudeln in Millionenhöhe. Und das tun sie genau so in den nächsten Jahren. Bei den letzten Steuergesetzrevisionen profitierten Unternehmen, Personen mit tiefem Einkommen und Familien. Nun wird es höchste Zeit, dass auch die breite Mittelschicht, die hohe Steuern zahlt, finanziell entlastet wird. Deshalb bringt der KGL zwei steuerpolitische Vorstösse aufs Tapet.



Die Kantonsräte Guido Roos (Die Mitte, links) und Roland Küng (SVP) sind im Parlament aktiv geworden. (Bilder impact/Eveline Beerkircher und zvg)

Eine Gruppe Gewerbler um den Buttisholzer Unternehmer und SVP-Kantonsrat Roland Küng setzt sich für unterschiedlich hohe Steuerfüsse für juristische und natürliche Personen ein. Die Idee, mit einem Steuerfuss-Splitting die Beslastung für Privatpersonen zu senken, stammt ursprünglich von Bruno Käch, dem Gesamtleiter der Gewerbe-Treuhand AG, die zu 100 Prozent dem KMU- und Gewerbeverband Kanton Luzern (KGL) gehört. Er schlug vor, den Steuerfuss ab 2026 für natürliche Personen um 0,2 auf 1,35 Einheiten zu senken. Derweil jener für Firmen bei 1,55 Einheiten bleiben soll. Rechtlich sei ein gesplitteter Steuerfuss problemlos ohne Steuergesetzänderung und ohne Nachteile für die Gemeinden umsetzbar, weiss Bruno Käch. Die Nachbarskantone Schwyz und Nidwalden sind bereits mit dieser Praxis unterwegs.

> «Angesichts der stabilen Finanzlage des Kantons ist es an der Zeit, auch für natürliche Personen attraktiver zu werden.»
>
> Jérôme Martinu
> KGL-Direktor

MITTE SIEHT ANDEREN WEG ZUM ZIEL

Im Vergleich mit den anderen Zentralschweizer Kantonen zahlt der Luzerner Mittelstand tatsächlich die höchsten Steuern. Am geringsten ist die finanzielle Belastung im Kanton Zug, etwas höher ist sie im Kanton Schwyz. Mehr bezahlt man in Nid- und Obwalden als auch in Uri. Aber immer noch weniger als in Luzern.

Der KGL sieht nun dringenden Handlungsbedarf angezeigt. «Wir verlieren immer mehr einkommensstarke und vermögende Privatpersonen, die sich wegen der tieferen Steuern in den Kantonen Zug, Schwyz oder Nidwalden niederlassen», sagt KGL-Direktor Jérôme Martinu und ergänzt: «Während Unternehmen bereits stark entlastet worden sind, wartet der Mittelstand noch immer auf spürbare Verbesserungen.» Angesichts der stabilen Finanzlage des Kantons Luzern sei es jetzt an der Zeit, auch für natürliche Personen attraktiver zu werden – bevor der Abstand zu den Zentralschweizer Top-Kantonen noch grösser werde.

Für die im KGL vereinten bürgerlichen Kräfte ist eine finanzielle Entlastung der Mittelschicht unbestritten – allerdings gibt es unterschiedliche Auffassungen darüber, wie dieses Ziel zu erreichen ist. Derweil die SVP und die FDP ein Steuerfuss-Splitting unterstützen, möchte die Mitte einen anderen Weg beschreiten. Fraktionschef Adrian Nussbaum sieht in der Senkung des Steuerfusses «Finanzpolitik mit der Giesskanne.» Weiter sagt er gegenüber der «Luzerner Zeitung»: «Eine gezielte Wirkung erreichen wir mit einer Anpassung von Abzügen oder Tarifen.» Dafür sei zuerst eine Auslegeordnung notwendig. «So, wie das die Mitte mit der Überarbeitung des Finanzleitbildes fordert.»

Seine Partei stützte zwar die Dringlichkeit des Vorstosses und ermöglichte damit die unmittelbare (und intensive) Debatte. Aber mehr als eine Anfrage wollte die Mitte nicht überweisen, also erging kein konkreter Auftrag an die Regierung. Damit ist das Thema aber nicht vom Tisch. Die bürgerlichen Parteispitzen und der KGL werden sich im Verlauf dieses Augusts treffen. Dann wird die Steuerdebatte thematisiert. Es wird ausgelotet, was mit welchen Mitteln drinliegt und mit welchem Zeithorizont. Affaire à suivre.

UNTERNEHMENSWERTE SOLLEN SINKEN

Ebenfalls auf eine steuerliche Entlastung des Mittelstandes zielt das von Mitte-Kantonsrat Guido Roos eingereichte Postulat. Fast 50 Kantonsratsmitglieder finden, dass Besitzer von nicht börsenkotierten Firmen im Kanton Luzern zu hohe Vermögenssteuern zahlten. Nun soll die Regierung handeln.

Dabei soll sie selber die Kompetenz erhalten, den für die Bewertung von Wertpapieren ohne Kurswert relevanten Kapitalisierungszinsatz Jahr für Jahr neu festzulegen. Dafür sei eine Anpassung der kantonalen Steuerverordnung notwendig, weiss der Wohlhuser Roos. Bis dato nehmen die Steuerbehörden eine rechtlich nicht verbindliche Empfehlung der Schweizerischen Steuerkonferenz, die regelmässig Kapitalisierungszinssätze publiziert, als Basis.

Tiefere Kapitalisierungszinssätze, die laut Guido Roos nicht tiefer als zehn Prozent zu liegen kommen sollen, führen zu geringeren Unternehmenswerten, die entscheidend sind für die Festlegung der Vermögenssteuer der Besitzerinnen und Besitzer von Firmen. Und tiefere Unternehmenswerte reduzieren bei Übernahmen auch den Verkaufswert einer Firma.

ANLIEGEN BETRIFFT TAUSENDE FIRMEN

Dem Vorstoss liegt eine Analyse, die von Unternehmern mit 20 bis 150 Angestellten aus verschiedenen Branchen, dem KGL, Treuhändern und Steuerexperten sowie einer Gruppe von bürgerlichen Kantonsräten erstellt wurde, zugrunde. Ihre Schlussfolgerung: Die aktuelle Bewertungspraxis führe zu «unrealistisch hohen Unternehmenswerten». Diese betreffen die überwiegende Mehrheit der Firmen im Kanton Luzern. Denn nur wenige der rund 30'000 sind börsenkotiert.

Mit der Umsetzung des Postulats von Guido Roos würde auch eine aktuelle Wettbewerbsverzerrung reduziert. Durch die hohen Vermögenssteuern werden inhabergeführte KMU im Vergleich mit Genossenschaften mit Anteilscheinen ohne Steuerwert benachteiligt. Beispiele hierfür sind Migros oder Coop. Und sie sind es auch gegenüber Unternehmern mit Eigentümern im Ausland oder Firmen wie CKW und Axpo, die der öffentlichen Hand gehören.

Ein weiterer Nachteil: Die aktuelle Praxis erschwert die Nachfolge innerhalb einer Familie oder Mitarbeiterbeteiligungen. Vereinbarungen unter Familienmitgliedern deutlich unterhalb des eigentlichen Unternehmenswertes werden von den Steuerbehörden «nicht einfach akzeptiert», so Guido Roos, «selbst wenn meist für beide Seiten zufriedenstellende Regelungen getroffen wurden».

Wie viel weniger Steuern in die Kassen von Kanton und Gemeinden fliessen würden, lässt sich nicht so leicht abschätzen. Weil es auf die Höhe des festzulegenden Kapitalisierungszinsatzes ankommt. Und auf den wirtschaftlichen Erfolg einer Firma. Von einem Minus im tiefen zweistelligen Bereich ist aber auszugehen. (aci) ■

So soll der kantonale Fonds die Berufsbildung stärken

Die Luzerner Regierung will einen Berufsbildungsfonds einführen, in den alle kantonalen Arbeitgeber 0,6 Promille ihrer AHV-pflichtigen Jahreslohnsumme einzahlen müssen. So sollen rund 7,5 Millionen zusammenkommen und umverteilt werden. Der Grossteil dieses Solidarbetrags wird an jene Betriebe, die genügend Lehrlinge ausbilden, zurückfliessen. Aber auch die berufliche Grundbildung profitiert.

Als neunter Kanton will Luzern einen Berufsbildungsfonds (BBF) ins Leben rufen. Über die Marschrichtung der Projektgruppe unter der Leitung von Bildungsdirektor Armin Hartmann und Daniel Preckel, dem Leiter der kantonalen Dienststelle Berufs- und Weiterbildung, wurden die dem KMU- und Gewerbeverband Kanton Luzern (KGL) angeschlossenen Berufs- und Branchenverbände schon im letzten Herbst orientiert. Gleichzeitig konnten die Vertreter ihr Feedback abgeben (siehe KMU-Ausgabe vom Oktober 2024).
Die Ausgestaltung des BBF verfolgte von Anfang an das Ziel, möglichst einfach daherzukommen. Vor wenigen Wochen sind die Eckpfeiler präsentiert worden.

Die Vertreter der Berufs- und Branchenverbände bei der BBF-Gruppenarbeit. (Bild KGL/Iris Heer)

ALLE MÜSSEN ABGABE LEISTEN

Alle Unternehmen, die im Kanton Luzern sozialversicherungspflichtig sind, müssen eine Abgabe leisten. Und zwar in der Höhe von 0,6 Promille der Jahreslohnsumme. Das betrifft auch den Kanton und die Gemeinden als Arbeitgeber. Nicht davon befreit sind auch jene Firmen, die bereits einem kantonalen Branchenfonds oder nationalen Fonds angeschlossen sind.
Der Luzerner Beitragssatz fällt im Vergleich mit den Kantonen Zürich, dem Wallis und dem Jura, die den Beitragssatz auf ein Promille der AHV-pflichtigen Jahreslohnsumme festgelegt haben, deutlich moderater aus. Zudem wird mit tiefen Promillesatz den Doppelzahlern Rechnung getragen, insgesamt ist die Abgabe dadurch nicht höher als der nationale Schnitt. Dennoch wird mit jährlichen Fondseinnahmen in der Grössenordnung von 7,5 Millionen Franken gerechnet. Wirtschaftsvertreter als auch die Regierung erachten diese Einnahmen als ausreichend.
82 Prozent dieser Summe, also etwas mehr als sechs Millionen Franken, sollen direkt an jene Ausbildungsbetriebe zurückfliessen, die proportional viele Lernende ausbilden. Entschädigungsberechtigt sind nur die Ausbildungen zum eidgenössischen Fähigkeitszeugnis (EFZ) und zum eidgenössischen Berufsattest (EBA).

> «Die Ausbildungsbereitschaft der Lehrbetriebe ist von zentraler Bedeutung. Um diese zu erhalten und zu erhöhen, sollen Firmen einen finanziellen Beitrag erhalten.»
>
> Armin Hartmann,
> Luzerner Regierungsrat

Geht man von jährlich 12'500 abgeschlossenen Lehrverträgen im Kanton Luzern aus, beläuft sich die Entschädigung aus dem BBF auf rund 550 Franken pro Jugendlichen. Eine kleine Firma mit einer Jahreslohnsumme von 500'000 Franken und zwei Lehrlingen müsste also 300 Franken einzahlen, bekäme aber 1'100 zurück. «Die Ausbildungsbereitschaft der Lehrbetriebe ist von zentraler Bedeutung. Um diese zu erhalten und zu erhöhen, sollen Unternehmen einen finanziellen Beitrag erhalten», hielt SVP-Regierungsrat Armin Hartmann vor den Medien fest.
Für ein grosses Unternehmen mit einer Jahreslohnsumme von 30 Millionen und zehn Auszubildenden geht die Rechnung hingegen nicht auf. Es muss 18'000 Franken einzahlen und erhält «nur» 5'000 zurück.
Laut Auskunft von Armin Hartmann wären aktuell auch der Kanton und die Gemeinden auf Seiten derer, die mehr einzahlen müssten als rausbekommen. Das kantonale Minus betrüge etwa 170'000 Franken, jenes der Gemeinden rund 480'000. Nettozahler profitieren indes von der Stärkung der Luzerner Fachkräfteausbildung insgesamt
15 Prozent der jährlichen Einnahmen des BBF sollen Projekten und Innovationen zugute kommen, die zum Ziel haben, die berufliche Grundbildung als Gesamtkonstrukt zu stärken. Dazu gehören zum Beispiel das Lehrstellenmarketing oder Ausbildungsverbünde. Dafür stehen jährlich fast 1,2 Millionen Franken bereit.

BBF IST EINE «SCHLANKE LÖSUNG»

Wohin die Mittel fliessen, entscheidet eine Kommission, die vom Regierungsrat gewählt wird und sich paritätisch aus Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern sowie einer Vertretung des Kantons zusammensetzt.
Rund drei Prozent der Einnahmen des BBF dienen dazu, die Verwaltungs- und Vollzugskosten abzudecken. Damit sei eine sehr schlanke Lösung realisiert worden», betonte Armin Hartmann. Letztlich war das aber auch ein Auftrag und eine Erwartungshaltung des Kantonsrats gewesen. Im Januar 2024 erklärte das Parlament eine vom KGL lancierte Motion einstimmig für erheblich.
Die Vernehmlassung zum BBF wird noch bis Ende September 2025 dauern. Voraussichtlich im kommenden Frühjahr wird der Kantonsrat darüber debattieren. Eine entsprechende Gesetzesänderung soll per Januar 2027 in Kraft treten. (aci) ■

Scannen Sie untenstehenden QR-Code, um den KMU-Artikel der Oktober-Ausgabe 2024 zu lesen.

Positives Echo von KGL-Verbänden

Was halten Berufs- und Branchenverbände des KGL von der aktuellen Ausarbeitung des Luzerner Berufsbildungsfonds? Wir haben beim kantonalen Detaillistenverband und bei der Zentralschweizer Sektion von Swissmechanic nachgefragt. «Die Zieldefinition bezüglich der einfachen Gestaltung und der Gleichbehandlung aller Betriebe mit oder ohne Branchenfonds wurde mit der vorliegenden Vernehmlassung erfüllt», findet Rolf Bossart, der Geschäftsführer des Detaillistenverband Kanton Luzern. Ein längst fälliger erster Schritt in die richtige Richtung entschädige die Ausbildungsbetriebe zu einem kleinen, aber wichtigen Anteil. «Genauso wichtig neben dem Beitrag ist aus meiner Sicht die Signalwirkung der wertschätzenden Haltung des Kantons für unser duales Bildungssystem.» Der Berufsbildungsfonds basiere auf einfachen, gut nachvollziehbaren Berechnungs- und Umsetzungsvorgaben. «Der Ansatz mit 0,6 Promille ist zudem ein sehr humaner Beitrag.»
Patrick Riedweg, Geschäftsführer der Sektion Zentralschweiz von Swissmechanic, bezeichnet das ausgearbeitete Konzept als «gut und gelungen. Alle machen mit, Kanton, Gemeinden und Unternehmen.» Er glaubt auch, dass der Berufsbildungsfonds Anreiz genug sei, um als Unternehmen mehr in die Ausbildung von Lernenden zu investieren. Es gebe nie einen perfekten Plan, hält er fest. An diesem Punkt bringt er sein Motto ins Spiel: «Lieber 80 Prozent umsetzen als 100 Prozent nie.»
Die Schwachstelle des Luzerner Berufsbildungsfonds sieht Patrick Riedweg in Bezug auf Grossbetriebe wie zum Beispiel Schindler oder CKW. «Sie leisten heute schon viel in der Berufsbildung und im Kampf gegen den Fachkräftemangel, zahlen aber mehr ein als dass sie profitieren können.»
Für Rolf Bossart ist es zentral, dass «eine Ausweitung des Verwaltungsaufwandes oder Gewährung von Ausnahmeregelungen zu verunmöglichen ist». Zudem müsse die Wahl der Kommissionsmitglieder transparent und nachvollziehbar erfolgen. «Welche Kriterien werden bei der Auswahl angewandt?», stellt er eine Frage in den Raum. (aci)

Rolf Bossart (links) und Patrick Riedweg.

wettbewerb

mitmachen und gewinnen!

5 Migros-Geschenkkarten à CHF 100 zu gewinnen!

Schenken kann so einfach sein.

Machen Sie Ihren Mitarbeitenden, Kund*innen oder Geschäftspartner*innen eine besondere Freude mit einer individuellen Geschenkkarte der Migros!

MERCI
100 Jahre Migros

Lösungswort an:
Wallimann Medien und Kommunikation AG
KMU-Kreuzworträtsel
Aargauerstrasse 12, 6215 Beromünster
oder per E-Mail an: kmu@wallimann.ch

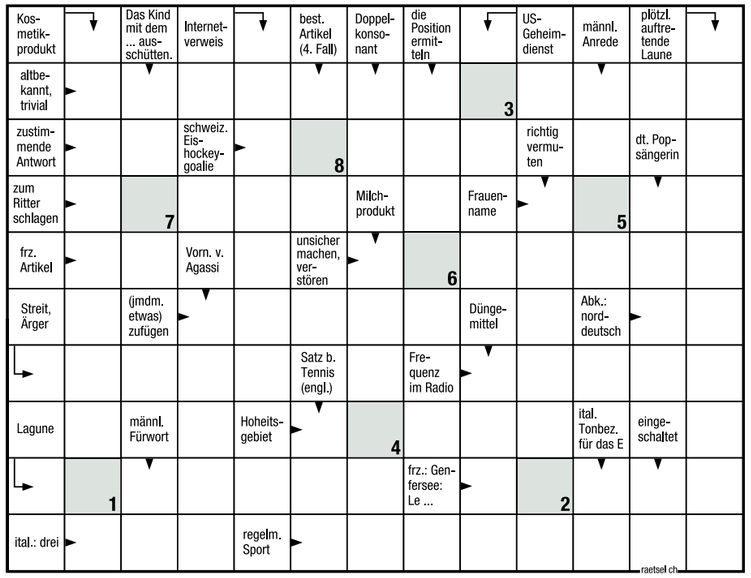
Einsendeschluss:
2. September 2025

Auflösung:
Im nächsten KMU

Lösungswort der letzten Ausgabe:
«GRILLFEST»

Gewinnerinen der letzten Ausgabe:
S. Bürlimann, Rothenburg

Teilnahmebedingungen:
Teilnahmeberechtigt sind alle Personen, ausser die Mitarbeitenden der Wallimann Medien und Kommunikation AG, Beromünster. Die Lösung wird im nächsten KMU publiziert. Der Gewinner wird veröffentlicht. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Vergessen Sie nicht, Ihre komplette Adresse und Telefonnummer anzugeben.



Lassen Sie sich von uns beraten und entdecken Sie unsere vielseitigen Angebote. Übrigens: Wir haben auch digitale Geschenkkarten für Sie!

Kontakt:
giftcard@migrosluzern.ch / +41 41 455 73 73

Lehrabschlüsse liefern eindrückliche Zahlen: In Luzern wird Zukunft gemacht

Über 7'000 durchgeführte Prüfungen in 284 verschiedenen Berufen und Fachrichtungen, 40'000 Noten innerhalb von drei Wochen und eine Erfolgsquote, die an der 95-Prozent-Marke kratzt: Das kantonale Qualifikationsverfahren 2025 war ein voller Erfolg. Nicht zuletzt dank des Teams um Prüfungsleiter Roger Maurer, das eine intensive Zeit mit Fachwissen, Engagement und Flexibilität gemeistert hat.

Roger Maurer und sein eingespieltes Team (von links): Monika Bachmann, Stephanie Bucher und Stephanie Felber. (Bild KGL).

Für ihn persönlich sei das Qualifikationsverfahren (QV) jedes Jahr weit mehr als ein Prüfungsprozess. «Es ist ein Schaufenster der Luzerner Bildungskompetenz», sagt Roger Maurer. Heuer zeigte sich das Schaufenster ausnehmend schön dekoriert: 3'708 Luzerner Lernende haben die Prüfungen erfolgreich bestanden. Die Erfolgsquote fiel um 0,7 Prozent höher aus als im Vorjahr und kratzt an der 95-Prozent-Grenze. «Ein schweizweit hervorragender Wert», hält Roger Maurer fest, der auch als Präsident der Deutschschweizer Prüfungsleiter fungiert und national seine Fachexpertise zielgerichtet einbringt. «Diese positive Entwicklung ist mehreren Faktoren zu verdanken: der verbesserten Unterstützung während der Ausbildung, dem hohen Engagement in den Betrieben, den Berufsfachschulen, den ÜK-Zentren und der zunehmenden Wertschätzung für die Berufsbildung.»

GUT 10 PROZENT MIT EHRENMELDUNG

Ins Auge sticht eine weitere beeindruckende Zahl: 372 Lernende, darunter 48 mit Berufsmaturität, erzielten eine Gesamtnote von 5,4 oder höher und wurden mit einer Ehrenmeldung ausgezeichnet. «Die erfreuliche Quote von gut zehn Prozent zeigt, wie viele junge Menschen in der Lage sind, überdurchschnittliche Leistungen zu erbringen. Das unterstreicht den hohen Stellenwert der Berufsbildung und ist ein starkes Signal an die Wirtschaft: Hier stehen topqualifizierte Fachkräfte bereit.» In Luzern wird Zukunft gemacht.

WEM MAURERS STOLZ UND FREUDE GILT

Das QV 2025, das der KMU-und Gewerbeverband Kanton Luzern auf Mandatsbasis verantwortet, wertet er als Anerkennung für alle, die zur erfolgreichen Durchführung beigetragen haben. «Allen voran unsere 3'871 Prüfungsexpertinnen und - experten, die mit grossem Engagement 123'723 Stunden aufgewendet haben.» Die Freude und der Stolz von Roger Maurer gelten aber auch seinem eingespielten Team. «Es hält die Fäden zusammen und liefert auch unter hohem Zeitdruck zuverlässig. Ohne diese hochprofessionelle Zusammenarbeit könnten wir die enorme Zahl an Prüfungen und Noten, innerhalb von drei Wochen rund 40'000, nicht so effizient und präzise abwickeln.»

Nach dem QV sei vor dem QV, bedient er sich eines Bonmots auf die Frage, womit er nach den Lehrabschlussprüfungen beschäftigt sei. «Wir nehmen die Rückmeldungen der Chefexpertinnen und Chefexperten entgegen, leiten Verbesserungen ein und beginnen mit der Planung fürs nächste Jahr. Gleichzeitig kümmern wir uns um die Entschädigungen der Prüfungsexpertinnen und -experten, die Abrechnungen für Raum und Material, die Schulung neuer Experten sowie die Weiterentwicklung der Prüfungsinstrumente. Parallel werden die Prüfungseinsichten organisiert und die eingegangenen Einsprachen behandelt.» (aci) ■

Gewerbeverein Vitznau
...seit über 90 Jahren!

IHRE PARTNER
DER REGION

Theiler Team GmbH
Metallbau · Bauschlosserei
6354 Vitznau
Telefon 041 397 13 50
www.theilerteam.ch · metallbau@theilerteam.ch

Wie sich der Tourismus in Vitznau auf den Gewerbeverein auswirkt

Der vor gut 90 Jahren gegründete Gewerbeverein Vitznau gehört nicht zu den aktivsten im KMU- und Gewerbeverband des Kantons Luzern (KGL). Er konzentriert sich lieber auf die Pflege des eigenen Vereinslebens. Das ist keine Unterstellung – vielmehr eine Feststellung von Benno Joller, dem Präsident der Vitznauer Gewerbetreibenden. Der Hauptgrund dafür ist kein alltäglicher.

Vitznau ist ein Sehnsuchtsort am Vierwaldstättersee. Das Dorf liegt an einer Ausbuchtung des Weggiserbeckens und am Südfuss der Rigi, der Königin der Berge. Dank des milden Klimas gedeihen hier sogar Palmen und Reben. Das pittoreske Fleckchen Erde zieht Touristen an wie Licht die Motten. Der Fremdenverkehr ist der grösste Erwerbszweig.

EINZIGARTIGER ANLASS AN PFINGSTEN

«Wir nehmen weniger am Verbandsleben teil als die meisten anderen Gewerbevereine», macht Benno Joller eine vielleicht erstaunliche Aussage. Die Begründung dafür legt der langjährige Präsident des Vitznauer Gewerbevereins gleich selber nach: «Das ist unserer Mitgliederstruktur geschuldet, da wir meist nur kleinere Unternehmen als Mitglieder haben. Die grösseren sind fast alle im Tourismus tätig und dadurch in ihren berufsbezogenen Verbänden aktiv.»

Die Folge davon ist, dass sich das Vitznauer Gewerbe vor allen auf den Austausch untereinander konzentriert und das gesellschaftliche Vereinsleben. Die Verbundenheit zum Dorf und das regionale Zusammenarbeiten unter den Mitglieder sei ihm sehr wichtig, betont Benno Joller. «Denn nur zusammen können wir in einem kleinen Dorf bestehen und etwas bewirken.» Ausdruck dieser Fokussierung ist ein «einzigartiger Anlass», wie Benno Joller nicht ohne Stolz festhält: «Am Pfingstsamstag findet der Pfingstmarkt mit unserer beliebten Rockstubätä statt.» Mit diesem Anlass werden behinderte und benachteiligte Kinder in der Schweiz unterstützt. «In den letzten Jahren konnten wir so schon über 100'000 Franken an verschiedene Organisationen spenden.»

Handwerkliche Betriebe, so bedauert Benno Joller, stellen im Vitznauer Gewerbe eine Minderheit dar. Etwas, das er ändern will. Er hat sich zum Ziel gesetzt, wieder mehr Begeisterung für das Handwerk zu wecken. Er ist sich bewusst, dass das eine grosse Herausforderung ist – erst recht in Zeiten des Fachkräftemangels. (aci) ■

UNSER GEWERBE-VEREIN

GEWERBEVEREIN VITZNAU

GRÜNDUNGSJAHR: **1934**

MITGLIEDERZAHL: **55**

NÄCHSTE WICHTIGE VERANSTALTUNG: **GEWERBE-STAMM**

WEBSITE: **GEWERBEVEREIN-VITZNAU.CH**

Gewerbeverein Vitznau

Präsident Benno Joller (Bild zvg)

«In den letzten Jahren konnten wir so schon über 100'000 Franken an verschiedene Organisationen spenden.»

Stockwerkeigentum: Sanierungsprojekte erfordern eine frühzeitige Planung

Der Kanton Luzern erwartet ein Wachstum der ständigen Wohnbevölkerung von über 30 Prozent. Das knappe Bauland führt in Mehrfamilienhäusern zu mehr Stockwerkeigentum. Deren Sanierungen erfordern Kompromissbereitschaft und gute Vorausplanung, denn in einer Stockwerkeigentümer-Gemeinschaft STWEG zählen nicht subjektive Wünsche, sondern der Konsens aller Parteien.

Irene Wermelinger, Beraterin Baumanagement, Architektin BA/FH, Immobilienbewerterin mit eidg. Fachausweis, Gewerbe-Treuhand AG

Bei Mehrfamilienhäusern, die 20 Jahre oder älter sind, eignet sich die Zustandsanalyse, um die Restlebenserwartung der einzelnen Bauteile zu ermitteln. In dieser werden Massnahmen empfohlen und zeitlich priorisiert. Es gibt Bauteile wie eine Heizung oder eine Liftanlage, die angegangen werden müssen, bevor diese aussteigen und ein schneller und meist auch teurer Entscheid zu treffen ist. Dagegen hat ein Neuanstrich der Fassade meist keine zeitlich kritische Komponente. In einer solchen Analyse werden bereits Grobkosten für bevorstehende Sanierungsmassnahmen veranschlagt. Nach Sichtung der Zustandsanalyse durch eine Baukommission wird ein Vorschlag für die Projektierung der Sanierungsmassnahmen zuhanden der STWEG-Versammlung ausgearbeitet.

DIE PROJEKTIERUNG

Sind die Kosten für die Projektausarbeitung durch die STWEG-Versammlung bewilligt, werden Variantenstudien oder einzelne Projektvorschläge erstellt. Dabei werden auch Unternehmerofferten eingeholt, um Kostensicherheit zu schaffen. Der Kostenvoranschlag ist ein wichtiges Element, da die Eigentümer darüber abstimmen müssen, ob die Kosten für die geplante Sanierung bewilligt werden. Sanierungen, die durch einen geäufneten Erneuerungsfonds finanziert werden können, finden meist mehr Anklang als Sanierungen, die zusätzliche Einlagen durch die einzelnen Eigentümer erfordern. Kostenrelevant ist auch die Tatsache, ob sich alle Bauteile im gemeinschaftlichen Eigentum befinden oder ob einzelne zum Sonderrecht gehören und somit nicht durch den Erneuerungsfonds finanziert werden. Typische solche Bauteile sind Storen oder Fenster. Weniger augenscheinlich können auch Leitungen sein, die vom Hauptstrang zur Wohnung führen. Welche Elemente zum gemeinschaftlichen Eigentum und welche zum Sonderrecht gehören, muss aus dem jeweiligen STWEG-Reglement entnommen werden. Wird ein Sanierungsprojekt durch die Versammlung genehmigt, sind Baugesuche und Förderbeiträge zu beantragen und das Projekt im bewilligten Kostenrahmen umzusetzen.

DIE FORMELLEN MEILENSTEINE

Sanierungsprojekte einer STWEG sind zeitlich aufwändiger als Objekte im Alleineigentum. Dies vor allem, weil Entscheide durch jährlich stattfindende STWEG-Versammlungen gefällt werden. Um die formellen Richtlinien einzuhalten, muss bereits ein Antrag für die Zustandsanalyse erstellt und bei der Versammlung angenommen werden. Bei einer nächsten Versammlung wird die Projektierung ebenfalls auf Antrag angenommen. Das ausgearbeitete Projekt und deren Finanzierung müssen wiederum bei einer Versammlung genehmigt werden, bevor die eigentliche Ausführung startet. Somit dauert es von der ersten Idee bis zum Sanierungsstart oft bereits zwei bis drei Jahre, wodurch eine frühzeitige Planung unumgänglich ist.

UNSERE TIPPS

- Förderbeiträge/-zusage vor Baubeginn einholen
- Restlebenserwartung und Konsequenzen eines Ausfalls der Bauteile aufzeigen
- Kosten von Fachpersonen überprüfen lassen oder Unternehmerofferten einholen
- Finanzierungsplan mit aktuellem Stand des Erneuerungsfonds und allfälligen zusätzlichen Einlagen erstellen
- Frühzeitige Planung, um Ausfälle und teure Übergangskosten zu vermeiden

Eine Fachperson mit Erfahrung im Baumanagement verfügt über das notwendige Wissen und kann die Koordination unter den Parteien der Stockwerkeigentümer-Gemeinschaft übernehmen. So lässt sich vermeiden, dass ein Projekt zu lange dauert, zu teuer oder gar nicht realisiert wird. Die Autorin steht für Fragen gerne zur Verfügung. ■

SPRECHSTUNDE

Jasmin Felder,
Rechtsanwältin,
Gewerbe-Treuhand AG

Krankheit während den Ferien

Frage

Unser Mitarbeiter fällt wegen Rückenbeschwerden wiederholt aus. Nach einem dreiwöchigen Ferienaufenthalt im Ausland reichte er ein handschriftliches Arztzeugnis eines ausländischen Arztes für eine 100-prozentige Arbeitsunfähigkeit während der gesamten Ferienzeit ein. Die Krankentaggeldversicherung lehnt die Zahlung von Taggeldern ab. Wie ist die rechtliche Lage?

Antwort

Die meisten Allgemeinen Versicherungsbedingungen der Krankentaggeldversicherungen sehen vor, dass bei bestehender Arbeitsunfähigkeit vor einer Auslandreise eine Meldung an die Versicherung erfolgt. Unterbleibt diese, entfällt in der Regel der Anspruch auf Taggeldleistungen. Um zu verhindern, dass Arbeitgebende den Lohn trotz Leistungsverweigerung weiter entrichten müssen, empfiehlt sich eine klare Regelung im Arbeitsvertrag oder Personalreglement. Diese sollte festhalten, dass sich die Taggeldzahlung der Arbeitgeberin im Umfang der Kürzung oder Verweigerung der Versicherungsleistung reduziert. Zudem stellt sich regelmässig die Frage nach der Glaubwürdigkeit eines ausländischen Arztzeugnisses. Auch hier helfen präventive Regelungen im Personalreglement, dass ausländische Arztzeugnisse nur anerkannt werden, wenn sie in einer Schweizer Landessprache oder in Englisch verfasst und von einem Spital ausgestellt wurden. Zudem sollte das Zeugnis ausdrücklich eine Aussage zur Ferienfähigkeit enthalten.

Arbeitgebende sind gut beraten, klare Regelungen zur Krankheitsmeldung, Lohnfortzahlung bei Leistungskürzungen sowie zur Anerkennung von Arztzeugnissen im Personalreglement oder Arbeitsvertrag zu verankern. Dies verhindert die Lohnfortzahlungspflicht bei fehlender Versicherungsleistung.

Bezugsquellenverzeichnis

Abena Schaumstoff AG
Meierhofweg 5, 6032 Emmen
Telefon 041 269 88 99
info@abena.ch
www.abena.ch

Unkompliziert vorsorgen für KMU
Pensionskasse BonAssistus
Industriestrasse 25, 8604 Volketswil
Telefon 044 947 15 15
ruth.dill@bonassistus.ch, www.bonassistus.ch

Graphax AG
Staldenhof 20, 6014 Luzern
Telefon 058 551 11 11
info@graphax.ch
www.graphax.ch

Deine Online- und Werbeagentur in Luzern

KRT Media AG
Rhynauerstrasse 15, 6005 Luzern
Telefon 041 319 01 01
info@krt.ch
www.krt.ch

Marti Nutzfahrzeuge AG
Industriestrasse 10, 6260 Reiden
Telefon 062 749 00 49
info@martireiden.ch
www.martireiden.ch

Nutzfahrzeug AG Zentralschweiz
Hasliring 18, 6032 Emmen, 041 269 00 00
Bahnhofstr. 17, 6056 Kägiswil, 041 666 77 00
info@nufag-zentralschweiz.ch
www.nufag-zentralschweiz.ch

Oekoboiler Swiss AG
Mülacher 6, 6024 Hildisrieden
Telefon 041 511 21 77
info@oekoboiler.ch
www.oekoboiler.swiss

Interkantonale Polizeischule Hitzkirch
Seminarzentrum
Seminarstrasse 10, 6285 Hitzkirch
Telefon 041 919 63 00
info@seminarhitzkirch.ch, seminarhitzkirch.ch

Wallimann Medien und Kommunikation AG
Aargauerstrasse 12, 6215 Beromünster
Telefon 041 932 40 50
admin@wallimann.ch
www.wallimann.ch

WS-Skyworker AG
Hasenmoosstrasse 13, 6023 Rothenburg
Telefon 041 210 80 60
miete@ws-skyworker.ch
www.ws-skyworker.ch

Hier könnte Ihr Firmenlogo stehen
Für weitere Informationen:
Wallimann Medien und Kommunikation AG
Telefon 041 932 40 50
kmu@wallimann.ch
www.wallimann.ch

Bezugsquellen-Verzeichnis
Eintrag für 1 Jahr Fr. 990.–

GEWERBE KALENDER

August

MI, 27. August
KGL-Politikversammlung
17 Uhr, Dagmersellen

September

MI, 10. September
Präsidentenkonferenz KMU- und Gewerbevereine Region Entlebuch + Willisau
10 Uhr, Wolhusen

MI, 17. September
Präsidentenkonferenz KMU- und Gewerbevereine Region Luzern
10 Uhr, Luzern

DO, 18. September
Präsidentenkonferen KMU- und Gewerbevereine Region Hochdorf + Sursee
10 Uhr, Sempach

19. bis 21. September
Gewerbeausstellung Hüswil
GewerbeHinterland

MO, 22. September
GKR Plenarversammlung
17.30 Uhr, Luzern

MI, 24. September
Präsidentenkonferenz Berufs- und Branchenverbände
10 Uhr, Luzern

Oktober

MI, 29. Oktober
KGL-Politikversammlung
17 Uhr, Malters

Laufend aktualisierte Termine
online auf **www.kgl.ch**

Herausgeber
KMU- und Gewerbeverband
Kanton Luzern
Eichwaldstrasse 15
6002 Luzern
Tel. 041 318 03 18
info@kgl.ch, www.kgl.ch

Umsetzung, Texte und Bilder
impact agentur ag, Luzern
Autoren
aci Andreas Ineichen
pi Pascal Imbach
kw Kaspar Wyss
GA Gastautor
Stockbilder
Adobe Stock

Produktion, Druck und Anzeigenverwaltung
Wallimann Medien und Kommunikation AG, Beromünster
Tel. 041 932 40 50
kmu@wallimann.ch
Inserateschluss:
siehe unter
www.wallimann.ch

myclimate
Wirkt. Nachhaltig
Drucksache
myclimate.org/01-25-970644

Sanierungsprojekte im Stockwerkeigentum erfordern eine frühzeitige Planung

Im Kanton Luzern wächst die Bevölkerung stark, wodurch vermehrt Stockwerkeigentum entsteht. Sanierungen in STWEG erfordern Konsens, vorausschauende Planung und formelle Abläufe über mehrere Versammlungen hinweg. Zustandsanalysen helfen, nötige Massnahmen frühzeitig zu erkennen und zu priorisieren. Eine fundierte Projektierung inklusive Finanzierung und Reglementsprüfung ist essenziell. Fachpersonen im Baumanagement unterstützen bei Koordination, Planung und Umsetzung – effizient und zielgerichtet.

Mehr zum Thema auf Seite 20/21

Ihre Ansprechpartnerin

Irene Wermelinger
Beraterin Baumanagement
Architektin BA/FH, Immobilienbewerterin mit eidg. Fachausweis

041 319 93 80
irene.wermelinger@gewerbe-treuhand.ch

Gewerbe-Treuhand AG, Eichwaldstrasse 13, 6002 Luzern
gewerbe-treuhand.ch